

„Gottesdienst für Zuhause“ am 20. März 2022

Sie sind herzlich eingeladen, den Gottesdienst an verschiedenen Orten mitzufeiern. Wenn Sie mögen, zünden Sie eine Kerze an und legen ein Gesangbuch bereit. Christiane Elster

Einstimmung

Wie jeder Sonntag, so trägt auch dieser einen besonderen Namen: Okuli. „*Meine Augen sehen stets auf den Herrn.*“ So heißt es in Psalm 25. Und im 34. Psalm: „*Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten...*“
Gott und Mensch sind einander zugewandt.
Das können wir heute erleben,
wenn wir miteinander Gottesdienst feiern
im Namen Gottes,
der uns nie aus seinem liebevollen Blick lässt,
im Namen Jesu,
der uns durch sein Vorbild die Augen öffnet für das, was wichtig ist im Leben,
und im Namen der Heiligen Geistkraft,
die uns immer wieder neu berührt und ermutigt. Amen

Lied EG 452, 1. 2.5 „Er weckt mich alle Morgen“

Psalm 34/EG 718

Ich will den Herrn loben allezeit;
Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
 Meine Seele soll sich rühmen des Herrn,
 dass es die Elenden hören und sich freuen.
Preiset mit mir den Herrn
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!

Als ich den Herrn suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.
Die auf ihn sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.
Als einer im Elend rief, hörte der Herr
und half ihm aus allen seinen Nöten.
Der Engel des Herrn lagert sich um die her,
die ihn fürchten, und hilft ihnen heraus.
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.
Wohl dem, der auf ihn trauet.
Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
Reiche müssen darben und hungern;
aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an
irgendeinem Gut.
Wenn die Gerechten schreien, so hört der Herr
und errettet sie aus all ihrer Not.
Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen
Herzens sind, und hilft denen, die ein
zerschlagenes Gemüt haben.
Der Gerechte muss viel erleiden,
aber aus alledem hilft ihm der Herr.
Der Herr erlöst das Leben seiner Knechte,
und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

Kyrie mit EG 178.12

Wir sehen das Leid der Menschen, die in der Ukraine
Gewalt und Zerstörung erleben – jeden Tag und jede
Nacht. So viele haben ihr Zuhause verlassen müssen,

tragen die schrecklichen Bilder in sich, wissen nicht wohin.

Ihre Not bringen wir vor dich und rufen zu dir:

Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Manches sehen wir und können es nicht begreifen:

Jemand, der uns nahestand, ist auf einmal nicht mehr da.

Eine schwere Krankheit trifft einen geliebten Menschen oder uns selbst. Streitigkeiten lassen sich nicht lösen.

Unsere Ohnmacht bringen wir vor dich und rufen zu dir:

Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Manches wollen wir nicht sehen: wir haben nicht alles in der Hand, wir scheitern trotz Bemühen, wir sind begrenzt und angewiesen auf andere, die es gut mit uns meinen.

Unsere Verletzlichkeit bringen wir vor dich und rufen zu dir: *Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!*

Gebet

Gott, du siehst uns an,
du siehst, was uns gelingt,
wo wir scheitern.

Wir bitten dich:

Öffne uns Augen, Ohren und Herzen für deine oft alltägliche Nähe in einer berührenden Geste, in einem aufbauenden Wort.

Solches bitten wir im Vertrauen auf deinen Sohn Jesus Christus, unseren Bruder.

Amen

Lesung aus Lk 9, 57-62

Die Zeit drängt.

Für Jesus und seine Jünger.

Darum gibt es kein Zögern und kein Zurück.

Was allein zählt, ist der Blick nach vorn.

Berichtet wird davon bei Lukas im 9. Kapitel:

Als Jesus und seine Jünger auf dem Wege nach Jerusalem waren, sprach einer zu ihm: „Ich will dir folgen, wohin du gehst.“

Und Jesus sprach zu ihm: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“

Und er sprach zu einem anderen: „Folge mir nach!“

Der sprach aber: „Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.“

Aber Jesus sprach zu ihm: „Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“

Und ein anderer sprach: „Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.“

Jesus aber sprach zu ihm: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Amen

Glaubensbekenntnis: Ich glaube an Gott...

Lied EG 295 „Wohl denen, die da wandeln“

Predigtgedanken zu 1. Kön 19, 1-8.9-13a

„Jetzt kann ich nicht mehr. Mein ganzes Elend steht mir vor Augen...“ Es war nach einem Gottesdienst in einer anderen Kirche, da blieb er in der Bank sitzen, und als alle anderen weg waren und ich auf ihn zuing, da brach es aus ihm heraus. Ich habe mich zu ihm gesetzt und zugehört. Und so saßen wir noch eine ganze Weile miteinander in der ansonsten leeren Kirche.

Ein Mensch am Rande seiner Kraft. „Jetzt kann ich nicht mehr...“

Nach zwei Jahren Corona-Pandemie mögen viele so empfinden. Und immer noch steigen die Infektionszahlen an, wenn auch die Krankheitsverläufe oft nicht so schwerwiegend sind.

Völlig entkräftet kommen die Menschen aus der Ukraine in den Nachbarländern an, müssen noch weiter, traumatisiert von den Ängsten und Strapazen, die hinter ihnen liegen, voller Sorgen um die Angehörigen und Freunde, die zurückgeblieben sind, und ratlos angesichts der Frage, wie es weitergehen kann.

„Jetzt kann ich nicht mehr...“ Heute hören wir von Elia, dem es auch so erging:

Ahab berichtete Isebel alles, was Elia getan und dass er alle Propheten Baals umgebracht hatte. Da schickte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: »Die Götter sollen mich strafen, wenn ich dich morgen um

diese Zeit nicht ebenso umbringen werde, wie du meine Propheten umgebracht hast!«

Da packte Elia die Angst und er floh, um sein Leben zu retten. In Beerscheba an der Südgrenze von Juda ließ er seinen Diener zurück und wanderte allein weiter, einen Tag lang nach Süden in die Steppe hinein. Dann setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte den Tod herbei. »HERR, ich kann nicht mehr«, sagte er. »Lass mich sterben! Ich bin nicht besser als meine Vorfahren.«

Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Aber ein Engel kam, weckte ihn und sagte: »Steh auf und iss!«

Als Elia sich umschaute, entdeckte er hinter seinem Kopf ein frisches Fladenbrot und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder schlafen. Aber der Engel des HERRN weckte ihn noch einmal und sagte: »Steh auf und iss! Du hast einen weiten Weg vor dir!«

Elia hat allen Grund, sich zurückzuziehen und sich zu verstecken. Ein furchtbares Blutbad hat er angerichtet: 450 Menschen soll er getötet haben. Es war ein Machtkampf, auf den er sich eingelassen hatte. Wer ist stärker? Der Gott Israels, für den Elia stritt, oder der Gott Baal, dem die Königin Isebel anhing? Elia schließlich tötet die gegnerischen Priester und fürchtet nun zu Recht die Rache Isebels. So läuft er weg, ganz allein, rennt durch die Wüste, versteckt sich unter einem Strauch – er

flieht vor den anderen und vielleicht auch vor sich selbst. Unfassbar, was er getan hat.... Nie wieder will er aufstehen, nie wieder zurückgehen, nie wieder sehen, was er gesehen hat...

In die Wüste zieht er sich zurück. Das ist das Lebensgefühl in Elia in diesem Augenblick: die Wüste, eine große Einsamkeit, kein Ausweg erkennbar, nur tote Erde, die nichts Neues hervorbringen kann...

Doch gleichzeitig deutet sich noch etwas anderes an: Der Ginsterbusch über ihm, vorsichtiges Zeichen von Hoffnung, eine kleine Oase. Für einen müden, verzweifelten und enttäuschten Menschen. Am Tag hält der Ginster die Hitze aus, in der Nacht die Kälte. Der Ginster wächst nicht überall. Er liebt den kargen Boden, in der Wüste blüht er auf.

Neben Elia steht der Krug mit Wasser und da liegt das frische Brot, Symbole neu gewonnener Lebenskraft: Ja, so schmeckt das Leben. In Elia ist Wüste, aber um ihn herum gibt es eine andere Wirklichkeit.

Er spürt: Er ist nicht allein, ein Engel berührt ihn, weckt ihn auf - sogar zweimal - und ermutigt ihn, weiterzugehen. Elias Geschichte geht weiter...

Elia stand auf, aß und trank und machte sich auf den Weg. Er war so gestärkt, dass er vierzig Tage und Nächte ununterbrochen wanderte, bis er zum Berg Gottes, dem Horeb, kam. Dort ging er in die Höhle hinein und wollte

sich darin schlafen legen. Da hörte er plötzlich die Stimme des HERRN: »Elia, was willst du hier?«

Elia antwortete: »HERR, ich habe mich leidenschaftlich für dich, den Gott Israels und der ganzen Welt, eingesetzt; denn die Leute von Israel haben den Bund gebrochen, den du mit ihnen geschlossen hast; sie haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten umgebracht. Ich allein bin übrig geblieben und nun wollen sie auch mich noch töten.«

Der HERR sagte: »Komm aus der Höhle und tritt auf den Berg vor mich hin! Ich werde an dir vorübergehen!« Da kam ein Sturm, der an der Bergwand rüttelte, dass die Felsbrocken flogen. Aber der HERR war nicht im Sturm. Als der Sturm vorüber war, kam ein starkes Erdbeben. Aber der HERR war nicht im Erdbeben. Als das Beben vorüber war, kam ein loderndes Feuer. Aber der HERR war nicht im Feuer. Als das Feuer vorüber war, kam ein ganz leiser Hauch. Da verhüllte Elia sein Gesicht mit dem Mantel, trat vor und stellte sich in den Eingang der Höhle.

Für Elia, den zornigen, eifrigen Streiter für Gott ist das, was er hier erlebt, etwas ganz Neues.

Er steht auf und macht sich auf den Weg zu Gott. 40 Tage und Nächte ist er unterwegs, bis er zum Berg Horeb kommt, dem Berg, an dem sich Gott schon mal dem Volk Israel offenbart hatte.

Elia möchte Gewissheit haben, möchte Gottes Stimme hören: Du bist auf dem richtigen Weg. Es ist alles gut! Danach sehnt er sich. Und er ist auf ein großes Spektakel vorbereitet.

So mächtig wie ein Sturm, so gewaltig wie ein Erdbeben, so lodernd wie ein Feuer – so muss Gott sein. Denn so hatte er Gott bis dahin gesehen: mächtig, überlegen, alle Feinde konnte er zerstören. Aber Elia wird enttäuscht. Weder im Sturm noch im Erdbeben oder im Feuer findet er Gott. Erst als er ganz still ist, da kommt – ganz leise – ein sanfter Hauch nur wie ein warmer Frühlingswind. Elia spürt das und erinnert sich: An die zarte Berührung in der Wüste, an die leise Stimme, an das stärkende Brot, das erfrischende Wasser, an den heilenden, langen Schlaf. Und er ist sicher: Das alles war Gott, ganz nah, Gott, den er bisher nur da gesucht hat, wo Macht ist, wo Macht erkämpft und bewiesen und verteidigt wird. Und jetzt hat er Gott ganz anders gefunden: In der Zärtlichkeit, in der Geduld, in der Stille.

Und plötzlich weiß er: sein Weg durch die Wüste war für ihn wichtig, um Gott zu erkennen, zu sehen... Es war ein langer, ein schwerer Weg. Auf seinem Weg durch die Wüste, da konnte Elia Gott nicht sehen, aber er ist sicher: Gott sieht ihn..., findet ihn sogar in der Wüste... und hilft ihm heraus. Gott lässt ihn nicht aus seinen Augen, selbst wenn Elia vor lauter Verzweiflung nichts mehr sehen kann.

Übrigens: In Kiew ist die älteste Kirche nach Elia benannt. Die Hoffnung, in seiner Geschichte ein Gegenstück zu den Bildern zu finden, die uns ständig durch den Kopf gehen, die uns Angst einjagen, die unser Vertrauen untergraben, ist groß.

„Jetzt kann ich nicht mehr. Mein ganzes Elend steht mir vor Augen...“ Die Worte klingen immer noch in mir nach. Eine ganze Weile sitzen wir in der Kirche und sprechen miteinander. Eigentlich höre ich nur zu, ermutige ihn, zu erzählen... Dann steht er auf, sieht mich an, gibt mir die Hand, bedankt sich und geht... Und ich denke: Wie wichtig wäre es, wenn er jetzt ein deutliches Zeichen Gottes spüren oder hören könnte, nur einmal. Das würde schon helfen. Aber ich weiß: So ist es nicht. Vielmehr ist es ein schwerer, ein langer Weg, den er vor sich hat. Ein Weg durch die Wüste. Und ich wünsche ihm, dass ihm auf seinem Wüstenweg viele „Engel“ begegnen, die ihn ermutigen und ihm helfen, aufzustehen und weiterzugehen.

Ich selbst möchte einstimmen in die Worte, die der katholische Theologe Alfred Delp aufgeschrieben hat. Er war Jesuit und wurde von den Nationalsozialisten im Februar 1945 hingerichtet. In seiner ausweglosen Situation schreibt auch er von Wüstenerfahrungen – so ähnlich, wie Elia sie gemacht hatte; trotz allem richtet er im Vertrauen auf Gott seinen Blick nach vorn:

„Die Wüsten müssen bestanden werden.

Aber sie ist nicht das Letzte, die Wüste.
Ich weiß dies: Ich bin nicht allein.
Es gibt keine Nacht mehr ohne das Licht,
keine Schluchtwege ohne Führung.
Gott ist mit uns.
Lasst uns dem Leben trauen,
weil wir es nicht allein zu leben haben,
sondern Gott es mit uns lebt.“ Amen

Lied EG 171 „Bewahre uns, Gott“

Fürbittengebet

Jesus Christus spricht: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“
Im Vertrauen darauf kommen wir zu dir, Gott, mit allem,
was wir für andere, für uns, für diese Welt erbitten.

*Wir bitten für alle, die müde und mutlos geworden sind.
Lass ihnen Menschen begegnen, die sie aufrichten und
sagen: Steh auf!*

Wir bitten für die, die einen Menschen verloren haben.
Lass sie Trost finden und das Gute bewahren. Das
Schwere legen wir zurück in deine Hand.

*Wir bitten für die, die leiden unter einem furchtbaren
Krieg, in der Ukraine, in Syrien und in anderen Teilen
der Welt. Lass sie nicht aufgeben, auf Frieden und
Gerechtigkeit zu hoffen.
Alle, die Gewalt und Zerstörung anrichten, lass
innehalten und führe sie zur Umkehr.*

Wir bitten für die, die die Corona-Pandemie besonders trifft: die Erkrankten und Pflegenden, aber auch die Kinder und die, die um ihre wirtschaftliche Existenz bangen. Gib ihnen Kraft.

Wir bitten für uns alle. Lass uns Menschen sein, die einander aufrichten. Lass uns zu solchen werden, die andere sehen und ihnen aufhelfen.

Gott, wir kommen zu dir mit allem, was wir für andere, für uns, für diese Welt erbitten und nehmen es mit in das Gebet Jesu: **Vater unser**

Segen

Gott sei vor dir,
um dir den Weg der Befreiung zu zeigen.

Gott sei hinter dir,
um dir den Rücken zu stärken für den aufrechten Gang.
Gott sei neben dir,
eine gute Freundin und ein guter Freund an deiner Seite.

Gott sei um dich
wie ein schönes Tuch und ein wärmender Mantel,
wenn Kälte dich blass macht
und Lieblosigkeit dich frieren lässt.

Gott sei in dir und weite Dein Herz,
zu lieben und für das Leben einzutreten. Amen

Lied EG 421 „Verleih uns Frieden“